Die Schlagkraft der Armee

Autor(en): **Bopp, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **69=89 (1923)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-2627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sind nicht nur vernunftwidrig, sondern sie erregen auch berechtigten Mißmut bei diensteifrigen Offizieren.

Ein derartiger Kurs mit dem gesamten Kadre würde nicht nur eine theoretische Ausbildung ermöglichen, sondern es könnten auch am Schluß die Kadres eines Regimentes vereinigt, und damit mit kriegsstarken Verbänden eine kleine sorgfältig angelegte Uebung im Gelände durchgeführt werden.

So sollte es möglich sein, in kurzer Zeit bei den Landwehrkadres das Verständnis für das neue Kampfverfahren zu wecken, und vor allem auch wieder soldatischen Geist und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu fördern.

Herr Bundespräsident Scheurer hat in Basel in einer sehr schönen Rede betont, das Militär erfordere nicht nur Geld, sondern auch guten Geist. Gewiß, aber wenn eine Truppe guten Geist haben soll, so darf man sie nicht vernachlässigen, darf ihr nicht jede Ausbildung vorenthalten und damit von vornherein ihr Selbstvertrauen vernichten. Die Erkenntnis muß überall durchdringen, daß unsere Militärauslagen bei aller Sparsamkeit doch gründliche Ausbildung und Kriegsbrauchbarkeit des ganzen Heeres ermöglichen müssen, sonst sind sie nur hinausgeworfenes Geld. Man wird vielleicht gegen die Forderung nach einem Kurs für alle Kadres den Einwand erheben, solche könnten nach Gesetz nur für Offiziere stattfinden. Bei der Bedeutung der Unteroffiziere im heutigen Gefecht kommen wir aber um diese Forderung gar nicht herum, und nachdem in den letzten Jahren die Behörden ungesetzlicher Weise der Armee soviel vorenthalten haben, dürften sie auch Mittel und Wege finden können, um das Versäumte gut zu machen.

Die Schlagkraft der Armee.

Von Oberstlt. i. Gst. *A. Bopp,* Zürich.

Die in der Resolution der Oltener Versammlung vom 7. Oktober 1923 an die verantwortlichen Behörden gerichteten Wünsche, es seien für die Aufrechterhaltung der allgemeinen Wehrpflicht die gesetzlichen Bestimmungen der M. O. wieder in Kraft zu setzen und es müsse die Armee für die Landesverteidigung schlagkräftig erhalten bleiben, berühren die Verantwortung der Offiziere im höchsten Maße.

Da nun der Arbeits-Ausschuß der schweiz. Offiziersgesellschaft zu dem Fragenkomplex Stellung nehmen wird, soll hier erörtert werden, inwieweit die Postulate der schweizerischen Offiziere begrenzt oder erweitert werden müssen. Wenn heute die Offiziere zum Aufsehen mahnen, so darf vor allem nicht unvergessen bleiben, wie in den ersten Jahren nach dem Friedensschluß die öffentliche Meinung sich scheinbar anschickte, der defaitistischen Welle linksstehender und friedensfreundlicher Kreise zu erliegen. Durch diese Bewegung wurden die politischen Parteien in der Bundesversammlung so beein-

flußt, daß unser Wehrwesen aus opportunen Sparsamkeitsgründen für einige Jahre außerordentlich eingeschnürt und geschädigt wurde. Die seit 1920 wieder einsetzende, ganz unerwartet starke Belebung der außerdienstlichen Schießtätigkeit zu Stadt und Land und andere Kundgebungen haben dann später viele ängstliche Gemüter überzeugt, daß die „Militärverdrossenheit im Volke“ und die „Demokratisierung der Armee“ politische Schlagworte gewesen waren, denen man reichlich viel nachgegeben hatte.

Es ist von wesentlicher Bedeutung, sich jetzt die damalige Stimmung wieder ins Gedächtnis zu rufen — denn man hat in der Schweiz für derartige Dinge leider ein kurzes Gedächtnis —, weil im Grunde genommen auch heute noch die erwähnte Denkweise fortlebt und gewisse politische Kreise verhindert, sich für die Erhaltung der Schlagkraft der Armee offen einzusetzen.

Allein die Aufklärungsarbeit der von der schweiz. Offiziersgesellschaft eingesetzten schweizerischen und kantonalen Arbeitsausschüsse und die initiative, unentwegte Arbeit unseres damaligen Generalstabchefs Oberstdivisionär Sonderegger haben verhindern können, daß in der Zeitperiode der Bewegung für die „Demokratisierung der Armee“ der Abbau am schweizerischen Wehrwesen nicht größeren Umfang angenommen hat.

In jeder Herbst-Session der Bundesversammlung wurde gegen den Voranschlag des Militärdepartements in unerhörter Weise Sturm gelaufen. Jedesmal mußte der Bundesrat sich zu Abstrichen verstehen, die infolge der sehr nachgiebigen Haltung vieler bürgerlichen Vertreter in der Bundesversammlung nicht zu verhindern waren.

Um offen zu sein: Es wäre dem Militär-Voranschlag noch viel schlimmer zugesetzt worden, wenn die Interessen der Arbeitslosen-Fürsorge nicht eine Bremse an den Abbau gelegt hätten. Glücklicherweise hat man in gewissen Kreisen immerhin entdeckt, daß die geschmähten Militär-Millionen in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, eine nicht zu übersehende wirtschaftliche Bedeutung besitzen. — Und wie verhielten sich die Offiziere! Während noch zur Zeit der aktiven Grenzbesetzung in Offizierskreisen eine Neuordnung unserer Wehr-Organisation mit vermehrter Ausbildungszeit und vermehrtem Material für unerläßlich gehalten wurde, haben nach dem Friedensschluß die gleichen Offiziere stillschweigend sich der öffentlichen Stimmung untergeordnet und sich damit begnügt, gegen die allzuweitgehenden Abstriche am Militärbudget zu protestieren. Nun hat aber die politische Entwicklung in Europa eine solche Richtung genommen, daß selbst die Stillen im Lande unruhig geworden sind. Jetzt zeigt sich, wie die Mehrzahl der Schweizerbürger an dem guten Zustand der Landesverteidigung interessiert ist. Die Unzufriedenheit über die ungesetzliche Einschränkung der Rekrutierung greift in überraschender Weise im Volke um sich. In ländlichen Verhältnissen noch mehr als in der Stadt hat die Dienstbefreiung von ungewöhnlich großen Teilen der männlichen Jugend Erstaunen und Unzufriedenheit er-

zeugt. Soldaten und Offiziere haben sich an die Spitze der Bewegung gestellt und in den bürgerlichen Parteien starke Unterstützung gefunden.

Die Kundgebung von Olten entspricht also durchaus der Stimmung im Volke und wird in der Bundesversammlung ohne Zweifel verstanden und angenommen werden, soweit die volle Durchführung der Wehrpflicht verlangt wird.

Jedoch dürfte mit der verstärkten Rekrutierung die wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, die Armee für die Landesverteidigung bezüglich Ausbildung und Ausrüstung schlagkräftig zu erhalten, nur zu einem Teile gelöst sein.

Bei der heutigen Weltlage und bei Berücksichtigung der Kriegslehren dürfen die Offiziere nicht nur die personelle und materielle Seite der Landesverteidigung aufrollen, sondern sie müssen als die sachkundigen Berater des Volkes und der politischen Führer heute auch das schwierige Problem der Ausbildungs- und Unterrichts-Organisation zur rationellen Lösung vornehmen. Die Notwendigkeit einer Neuordnung im Aufbau des grundlegenden militärischen Unterrichts drängt sich gegen alle Bedenken auf. Es tut not, die Erkenntnis des Ungenügens offen auszusprechen, dann kann auch eher Abhilfe geschaffen werden. Der grundlegende militärische Unterricht schafft die Soldaten, die Unteroffiziere und die Führer. Das militärische Können, die Fertigkeiten, der militärische Geist, die Disziplin der Truppe, alle die Komponenten der Schlagkraft der Armee beruhen auf der Arbeit unserer Rekruten- und Kaderschulen, d. h. auf der Arbeit unseres Lehr-Kaders, dem Instruktionskorps. Aus dieser Quelle dringt die Bildungs- und Erziehungsarbeit in die Truppen-Einheiten und wirkt andauernd mit bei der Erschaffung der Schlagkraft der Armee.

Ueber die Nachteile und Blößen unserer heutigen Ausbildungsorganisation sich auszulassen, wäre wohl unnütz, denn die Verhältnisse sind genügend bekannt und auch in Olten beleuchtet worden.

Wichtiger ist die Abklärung darüber, ob die Besserung der Verhältnisse durch opportune kleine Hilfen am bestehenden System herbeigeführt werden kann, oder ob wir nicht zweckmäßiger einmal ganz unvoreingenommen uns an die Arbeit machen sollten, um eine Reform an Haupt und Gliedern in dem überlieferten Unterrichtssystem vorzunehmen.

Glauben wir ernsthaft, daß die gesteigerten Anforderungen, die an die Armee heute gestellt werden, nur durch volle Rekrutierung, Besserstellung der Instruktoren und weitere kleinere Verbesserungen zu erreichen sind?

Wir sind uns klar, daß die Heranbildung einer kriegstüchtigen Armee nur mit ernster Arbeit geschehen kann, und dazu erscheinen die uns heute zu Verfügung stehenden materiellen und organisatorischen Mittel anerkannt ungenügend.

Es muß nun unsere Aufgabe sein, diese Tatsache unverblümt dem Volke und seinen Führern auseinanderzusetzen. Es ist unsere Pflicht, offen dafür einzustehen und Vorschläge zu machen, wie die Verhältnisse besser geordnet werden können. Ob wir dann mit unsern Vorschlägen durchdringnen, ist eine Sache, die vorerst unsere minimalen Forderungen nicht beeinflussen sollte.

Aus diesen Gründen sei hier der Meinung Ausdruck gegeben, daß die schweiz. Offiziersgesellschaft und der Arbeits-Ausschuß nicht nur für die Konsolidierung der allgemeinen Wehrpflicht eintreten, sondern ebensosehr die der Erziehung und Ausbildung der Armee in den Vordergrund stellen sollen.

Die zivile Aufklärungsarbeit des Offiziers.

Von *Schenker,* Oberlt., Adj. I.-R. 23, Aarau.

Die Armeefrage ist heute in ein Krisenstadium getreten. Tatsachen aufzuführen halte ich Offizieren gegenüber für unnötig. Jeder weiß, wie es um uns steht. Wir alle sind uns bewußt, daß etwas zu geschehen hat. Aber über das „Wie“ scheint man sich mancherorts noch nicht klar zu sein. Ich warne aber davor, bei Resolutionen stehen zu bleiben; denn diese sind im Effekt gewöhnlich nichts anderes als Ablagerungsplätze!

In Olten fand vor Monatsfrist eine prächtige Tagung des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes statt, an der eine Aussprache über Armeefragen stattgefunden hat. Die Kameraden sind durch die Tagespresse darüber orientiert. Mit jener Aussprache ist es aber nicht getan. *Jetzt beginnt eigentlich unsere Arbeit erst.* Das vornehmste und gleichzeitig das wirkungsvollste Mittel ist jenes der *Aufklärung.* Nicht nur den Parlamentariern müssen wir versuchen die Zustände vor Augen zu führen, sondern auch unsern Volksgenossen. Hier hat eine neue und bis heute ganz außer acht gelassene Tätigkeit des Offiziers einzusetzen. Viele Wege führen nach Rom. Für Bern gilt das gleiche. Deshalb warne ich dringend davor zu glauben, mit der Resolution der Oltener Tagung sei es getan. Auch eine Demarche der Schweizerischen Offiziersgesellschaft im Bundeshaus bedeutet nur einen ganz kleinen Schritt, sollen unsere Anstrengungen nicht schon zum vorneherein den Stempel eines, wenigstens relativen, Mißerfolges tragen. Auch hege ich gewisse Bedenken, noch vor dem Zusammentritt der Dezembersession der Räte mit der Armeefrage unter der Flagge der Offiziersgesellschaft vor die Oeffentlichkeit zu treten. Damit hätten wir nämlich schon zu Beginn unserer Aktion mit einer gewaltigen Menge von Vorurteilen zu rechnen. Es ist stark zu befürchten, daß dadurch ein Streit entbrennen würde, den wir in der Oeffenltichkeit bis zur Behandlung des Militärbudgets nicht zu unsern Gunsten entschieden haben dürften, d. h., in jenem Zeitpunkt die Meinungen so stark am Aufeinanderplatzen sind, daß gewisse Parlamentarier nicht den Mut auf-